

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

No 87.

Freitag den 30. Oktober

1846.

Wöchentlich erscheinen 2 Nummern, und zwar einen ganzen Bogen stark, je am Dienstag und Freitag. Der halbjährige Preis fl. ohne Expedition-Gebühr, 45 Kreuzer. Alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an. Die Einrückungs-Gebühr beträgt für die dreiwöchentliche Linie 1 1/2 Kreuzer. — Angemessene Beiträge, namentlich aus der Schwarzwald-Gegend, unter die Rubrik Württembergische Chronik lassend, deren Einrunder sich zwar der Redaktion zu nennen haben, die aber auf die strengste Verschwiegenheit jeder Zeit bauen dürfen werden mit Dank angenommen.

Ämtliche Erlasse.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Die Ortsvorsteher werden hiedurch aufgefordert, binnen 8 Tagen ein Verzeichniß der Mitglieder des Gemeinde-(Stadt-)Raths, den Ortsvorsteher mit eingerechnet, an das Oberamt einzusenden, in welches dieselben ihre Vor- und Zunamen eigenhändig einzuschreiben haben.

Den 27. Oktober 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Friedrich Bühler, Müllerknecht von Minderbach, wird hiemit aufgefordert, seinen Aufenhaltsort anzuzeigen; auch werden die Ortsvorsteher, in deren Gemeinde er sich befindet, ersucht, davon der unterzeichneten Stelle Nachricht zu geben. Den 28. Okt. 1846.

Königl. Oberamt. Daser.

Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß auf den Grund der bei der Kreis-Regierung in Ludwigsburg vorgenommenen Prüfung der Kandidaten für Oberamts-Mühlshauerstellen folgende für befähigt erkannt worden sind:

- 1) Werkmeister und Oberfeuerschauer Karl Bälz in Bietigheim, Oberamts Besigheim;
- 2) Werkmeister und Oberfeuerschauer Link von Waiblingen, und
- 3) Werkmeister und Oberfeuerschauer Gneis in Heilbronn.

Den 28. Oktober 1846.

K. Oberamt. Daser.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt.

Auswanderung.

Die ledige Maria Burger von Neunifra wandert nach Amerika aus und hat die gesetzliche Bürgerschaft geleistet.

Den 26. Oktober 1846.

Königliches Oberamt.

Süskind.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Vorladung einer Verschollenen.

Barbara Kaupp von Schietingen, geb. den 2. Sept. 1776, Tochter des Johannes Kaupp, Tagelöhners von dort, soll, nachdem sie den 26. Febr. 1801 zu Mühlen, Oberamts Horb, mit Johann Hack, Schreiner von Nehren, Oberamts Tübingen, getraut worden war, mit diesem nach Polen gezogen seyn, und ist längst verschollen. Es ergeht nun an dieselbe oder an ihre Leibeserben die Aufforderung, innerhalb 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu Empfangnahme des in 53 fl. 35 fr. bestehenden Pfliegvermögens der Kaupp sich zu melden, widrigenfalls diese für todt erklärt und über ihr Vermögen landrechtlicher Ordnung gemäß weiter verfügt würde.

Den 24. Okt. 1846.

K. Oberamtsgericht.

Berner.

Oberamtsgericht Nagold.

N a g o l d.

Schulden-Liquidationen.

In den nachgenannten Sausachen ist zur Schulden-Liquidation ic. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt,

wozu die Gläubiger unter dem Anfügen vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schluß der Liquidation ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie, hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Johann Georg Gall von Spielberg, Dienstag den 15. Dezember d. J.,

Vormittags 9 Uhr;

Lorenz Huber, Schmidt von Spielberg, Dienstag den 15. Dezember d. J.,

Vormittags 10 Uhr;

Christoph Lambart v. Simmersfeld, Mittwoch den 16. Dezember d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf den betreffenden Rathhäusern.

Den 27. Oktober 1846.

K. Oberamtsgericht.

Berner.

Forstamt Altenstaig.

Holz-Verkauf.

Am Freitag dem 6. Nov. d. J. werden in dem Durchforstungs-Schlage Nonnenwald, Reviers Altenstaig, unter den bekannten Bedingungen

75 Stück tannene Gerüststangen,

27 1/4 Klafter tannene Scheiter,

10 1/4 " " Prügel,

3 1/2 " " Reisachprügel,

und

1275 Stück gebundene Nadelholzwellen im Aufstreich verkauft werden.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, sich



Morgens 9 Uhr im Schlag selbst, zunächst beim Hof Mohnbart, einzufinden.

Den 26. Okt. 1846.
Königliches Forstamt.
Grüninger.

Amtsnotariat Altenstaig.
Altenstaig Stadt.

Erben Aufruf.

Dorothea Louise Franz, ledig, Tochter des † Strumpfwebers Georg Heinrich Franz aus Wildberg und der Maria Sabine Kienle, den 30. Juni 1790 zu Altenstaig Stadt geboren, starb den 30. April 1846 ohne Descendenz und ohne, daß ihre Erben väterlicher noch mütterlicher Seits bis jetzt genau hätten ermittelt werden können.

Man sieht sich daher veranlaßt, dieselben hiemit aufzufordern, ihre Erb- rechts-Ansprüche binnen 20 Tagen diesseits gehörig zu erweisen.

Den 26. Oktober 1846.
Theilungs- Behörde.
Amts-Notar Bullen.

Stuttgart.

**Haber-Beifubr- und Lieferungs-
Afford.**

Ueber die Anschaffung des Haber- Bedarfs für die hiesige Garnison auf die 6 Monate vom 1. Dezember 1846 bis 31. Mai 1847 werden die unterzeich- neten Stellen am

Donnerstag dem 5. November d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
in der Kaserne der Königl. Leibgarde zu Pferd zweierlei Afforde abschließen, nämlich:

1) Ueber die Beifubr der angewiese- nen Quantitäten von den Fruchtkästen der Kameralämter Alten- staig, Balingen, Hir- sau, Horb, Neuffen, Oberndorf, Neuthin, Neutlingen, Rotweil, Sulz und Leonberg,
und

2) über die Lieferung des Bedarfs gegen baare Bezahlung im Gan- zen sowohl, als in angemessenen Partieen.

Die Affordesliebhaber werden nun mit dem Anfügen zu diesen Verhand- lungen eingeladen, daß diejenigen, welche nicht schon als bemittelte und zuverlässige Männer diesseits bekannt sind, sich mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen bei der Verhandlung auszuweisen, sämtli-

che Unternehmer aber tüchtige Bürgen zu stellen haben.

Den 23. Oktober 1846.
Regiments-Quartiermeister-
Aemter der K. Leibgarde
und des vierten Reiter-
Regiments.

Haiterbach,
Oberamts Nagold.

Wirthschafts-Verkauf.



Die in frühern Blät- tern beschriebene Wirth- schaft zum Lamm dahier, dem Heinrich Hiller zugehörig, kommt am

Donnerstag dem 3. Dezember nochmals zum Verkauf, wobei noch be- merkt wird, daß auch an diesem Tage gemeiner Hausrath verkauft werde.

Die Bedingungen sind in den frü- heren Anzeigen enthalten, und werden die Herren Ortsvorsteher ersucht, die- sen Verkauf gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 28. Oktober 1846.
Güterpfleger Kauf.

Simmersfeld,
Oberamts Nagold.

Liegenschafts-Verkauf.



Am Samstag dem 21. No- vember d. J., Vormittags 10 Uhr, wird die Liegenschaft des Nagelschmids Christoph Lampart von hier, von Amis wegen im öffentli- chen Aufstreich auf hiesigem Rathhause verkauft werden.

Dieselbe besteht in:

- 1) einem zweistöckigen Wohnhaus mit einer Nagelschmid- Werkstätte,
- 2) 1 Brtl. Garten beim Haus, an der Straße gelegen, und
- 3) 6³/₄ Morgen Acker.

Diese Realitäten befinden sich im bes- ten Zustande.

Die Kaufs Liebhaber werden auf be- sagten Tag und Stunde höflich einge- laden. Den 20. Oktober 1846.

Für den Gemeinderath:
Schultheiß Schauble.

Wildberg.

Wirthschafts-Verkauf.



Der Unterzeichnete be- absichtigt, seine dahier befindliche Schilbwirth- schaft zur Krone sammt dazu gehöriger Bierbrauerei, Scheuer und Garten ic. aus freier Hand zu ver- kaufen.

Liebhaber hiezu werden eingeladen, sich kommenden

Samstag den 7. November in seinem Hause einzufinden, und einen Kauf mit ihm abzuschließen.

Den 25. Okt. 1846.
Friedrich Breymayer,
zur Krone.

Salzstetten,
Oberamts Horb.

Liegenschafts-Verkauf.

Da Unterzeichnete entschlos- sen ist, auszuwandern, so setzt sie ihr bis jetzt besessenes An- wesen hiemit zum Verkauf aus.

Dasselbe besteht:

- 1) in einem neuen zweistöckigen Wohn- haus sammt Scheuer unter einem Dach, mit Hofraum, und liegt dasselbe an der Straße;
- 2) circa 7 Rth. Gemüsgarten;
- 3) circa 5 Morgen Acker und Wie- sen, darunter 1 Mrg. Baumader mit ungefähr 120 schönen trag- baren Bäumen.

Diese Realitäten können innerhalb 3 Wochen von den Kaufs Liebhabern täg- lich eingesehen, und einzeln oder im Ganzen mit der Unterfertigten Käufe abgeschlossen werden.

Den 25. Okt. 1846.
Crescentia Frech, ledig.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Matthias Rapp und Matthias Wöf- ner von Sulgen, Oberamts Obern- dorf, verkaufen an den Meistbietenden die im vorigen Jahr käuflich von



Posthalter Stockinger in Pfalzgrafen- weiler an sich gebrachte Liegenschaft, bestehend in:

- 1) einem 3stöckigen Postwirthsbaue zum goldenen Ochsen, mit Stal- lungen und Keller, an der Chaus- see und dem Marktplatz;
- 2) einer einstöckigen Scheuer mit Stallungen und Schopf;
- 3) einem 2stöckigen Braubause mit eingerichteter Bierbrauerei und Keller;
- 4) 1 Brtl. Küchengarten nebst Hof- raum bei den Gebäulichkeiten, alles bei einander;
- 5) 5 Morgen 1 Viertel Gras- und Baumgarten, mit Wasserungsrecht, nahe am Ort;
- 6) etwa 15 Morgen Acker, in meh- reren Stücken gelegen, wovon 2 Morgen zu Gras angelegt,



November
nden, und einen
essen.

reymayer,
Krone.

ten,
Horb.

Verkauf.
schonete entschlo-
wandern, so legt
gt befestigtes An-
auf aus.

erstodigen Wohn-
uer unter einem
aum, und liegt
Straße;

Amüsgarten;
Aecker und Wie-
dweg. Baumacker
O schönen trag-

nen innerhalb 3
liebhabern täg-
inzeln oder im
erfertigten Käufe

Frech, ledig.

weiler,
denstadt,

Verkauf.

Matthias Wöb-
beramts Obern-
orf, verkaufen an
n Meistbietenden
die im vorigen
abr käuflich von
in Pfalzgrafen-
hre Liegenschaft,

Postwirthschafts-
chsen, mit Stal-
, an der Chaus-
arkplatz;

Schweyer mit
Schopf;

Braubau mit
ierbrauerei und

arten nebst Hof-
Gebäulichkeiten,

r;

etel Gras- und
Wasserungsrecht,

Aecker, in meh-
legen, wovon
Gras angelegt,

und etwa 6 Morgen mit Winter-
früchten eingesäet sind.

Wenn sich Liebhaber zum Ganzen-
zeigen, so wird auch die sämmtlich vor-
handene Fabrick zum Kauf gegeben.

Die Verkaufsverhandlung beginnt am
Samstag dem 14. f. M.,

Nachmittags 2 Ubr,
hier in Pfalzgrafenweiler.

Die Herrn Ortsvorsteher werden um
Bekanntmachung des Verkaufs ersucht.

Den 28. October 1846.

Im Auftrag der Verkäufer:
Schultzeiß Klais.

Reichenbach,
Oberamts Freudenstadt,

**Scheiter- und Prügelholz-
Verkauf.**

Am Donnerstag dem 12.
November d. J., Morgens

9 Ubr, werden aus dem Ge-
rechtigkeitswald dabier

260 Klafter Scheiter- und Prügelholz
im öffentlichen Aufstreich verkauft; wozu

die Kaufs Liebhaber mit dem Bemerkten
eingeladen werden, daß die Bedingungen

bei dem Verkauf genau bestimmt
werden. Die Zusammenkunft findet bei

Ludwig Finkbeiner, Bierbrauer da-
hier, statt.

Den 28. Okt. 1846.

Im Auftrag der Berechtigten:
Waldrechner Klumpp.

Neu Nufra,
Schultzeisenamts Herzogsweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete beab-
sichtigt, sein Anwesen im öf-
fentlichen Aufstreich an den

Meistbietenden zu verkaufen; dasselbe
besteht in:

1) einem einstockigen Wohnhaus;

2) 1/4 Morg. auf Neu Nufraer Mar-
kung, und

3) 2 1/2 Morg. Gras- und Baufeld
auf Salzstetter Markung.

Zum Verkauf ist der
2. November dieß Jahrß,
Vormittags 10 Ubr,

in der Wohnung des Anwalts Rauschen-
berger festgesetzt, wozu die Liebhaber
eingeladen werden.

Den 23. Okt. 1846.

Jakob Bernhard Rath.

Altenstaig, Stadt.

Obstbäume.
Aus der Baumschule des
Gärtners Schuller können die-
ses Spätjahr und nächsten



Krübling mehrere Hundert Hoch-
stämme und schöne Spalier-, und

zwar Birnbäume zu 30 fr., Apfel-
und Kirschbäume zu 24 fr., Zwetsch-
genbäume zu 18 fr., die Spalier- je 9 fr.

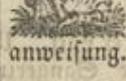
wohlfeiler abgegeben werden. Sorten-
verzeichnisse sind auf porto freie Anfragen
zu haben bei

F. Schuller, Schulmeister.
Den 23. Okt. 1846.

R a g o l d.

Schießbaumwolle.

Ich empfehle hiemit meine
vorzüglich erprobte Schieß-
baumwolle nebst Gebrauchs-
anweisung.



Ch. Schwarz.
R a g o l d.

Porzellan und Steingut.

Mein Lager von weißem
und farbigen Porzellan und
Steingut ist wieder gut sor-
tiert, ich empfehle daher solches zu ge-
fälliger Abnahme.

Den 24. Okt. 1846.

Ch. Schwarz.

R a g o l d.

**Empfehlung von Stall- und
Wagen-Laternen.**

Von den rühmlichst be-
kannten Stall- und Wagen-
Laternen habe ich wieder
eine neue Sendung erhalten.

Die Zweckmäßigkeit dersel-
ben hat sich in kurzer Zeit
so vielseitig erprobt, daß

ich zu deren Empfehlung nichts Wei-
teres zuzufügen habe.

Ch. Schwarz.

R a g o l d.

Thee und Chocolade.

Necht Chinesischen Perl- und Kaiser-
thee, feine und ordinäre Chocolade mit
und ohne Gewürz, empfehle ich meinen
verehrlichen Abnehmern.

Ch. Schwarz.

R a g o l d.

Bitte um Beiträge.

Dem Säger Wurster und der le-
digen Härtner von Enzklösterle
brannte ihr Wohnhaus ab, das sie zwar
wieder aufbauten, aber jetzt wegen gänz-
licher Armuth nicht behaupten können
und wieder verlassen sollen, um ihre
Gläubiger zu befriedigen. In dieser
großen Noth erlauben sie sich das Mit-
leid guter Menschen in Anspruch zu
nehmen. Da sie nicht selbst kollektiren
dürfen, bringen sie auf diesem Wege

ihre Bitte um milde Beisteuern an ihre
Mimenschen, und haben den Unterzeich-
neten um Empfangnahme derselben er-
sucht, welcher bereit ist, dieselben zu
übernehmen und an die Abgebrannten
zu übersenden, mit dem Bemerkten, daß
das Wohl. Pfarramt Simmersfeld be-
zeugt, daß die Familie des Wurster
einer Unterstützung nicht nur sehr bedürf-
tig, sondern auch würdig sey.

Den 22. Okt. 1846.

G. Zaiser, Buchdrucker.

ihre Bitte um milde Beisteuern an ihre
Mimenschen, und haben den Unterzeich-
neten um Empfangnahme derselben er-
sucht, welcher bereit ist, dieselben zu
übernehmen und an die Abgebrannten
zu übersenden, mit dem Bemerkten, daß
das Wohl. Pfarramt Simmersfeld be-
zeugt, daß die Familie des Wurster
einer Unterstützung nicht nur sehr bedürf-
tig, sondern auch würdig sey.

Den 22. Okt. 1846.

G. Zaiser, Buchdrucker.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Einladung.

Am nächsten Sonntag dem 1. Nov.
ist die gewöhnliche Zusammenkunft in
der Krone dabier.

Reihingen,
Oberamts Nagold.

Leiterwagen feil.

Der Unterzeichnete hat ei-
nen Leiterwagen zum Ein-
und Zweispännigfahren ge-
richtet, mit eisernen Achsen, billig zu
verkaufen.

Andreas Kübule, Schmid.

Heilbronn.

Warnung an Auswanderer.

Ich, die Friederise Dubois, Witwe
von Nordhausen, im Oberamt Braden-
beim, mit 3 Kindern, und ich, deren
Sohn David, 30 Jahre alt, ließen uns
durch einen Brief, den die Auswande-
rer Johann Bogel und Friedrich Kurz
von Dürrenzimmern aus Antwerpen
nach Hause geschrieben und darin ge-
rathen hatten, nicht mehr hier, sondern
erst im Seehafen zu affordiren, wobei
der Kopf 15 fl. ersparen könne -- be-
thören, und folgten diesem Rathe. Wir
begaben uns deshalb am 1. Oktober
ohne Afford auf die Reise, mußten aber
ungerechnet unsrer Zebrung in 5 Ta-
gen, 36 fl. 8 fr. nur Fuhrlohn und
Dampfschifffabrick-Kosten bis Rotterdam
bezahlen, und dort forderte man uns
für die Ueberfahrt bis Newyork 65 fl.
per Kopf incl. Seeproviant. Da wir
dieß nicht mehr bezahlen konnten, muß-
ten wir zurückreisen, lassen jetzt drei
Personen zu Hause, und machten nun
hier mit Herrn C. Stäblien Afford,
der uns frei von Heilbronn bis
Newyork um 48 fl. per Kopf über-
nahm. Dies zur Nachricht für andere
Auswanderer, damit sie sich vor glei-
chem Schaden hüten.

Friederise Dubois.
David Dubois.

Heilbronn.

Warnung an Auswanderer.

Ich, die Friederise Dubois, Witwe
von Nordhausen, im Oberamt Braden-
beim, mit 3 Kindern, und ich, deren
Sohn David, 30 Jahre alt, ließen uns
durch einen Brief, den die Auswande-
rer Johann Bogel und Friedrich Kurz
von Dürrenzimmern aus Antwerpen
nach Hause geschrieben und darin ge-
rathen hatten, nicht mehr hier, sondern
erst im Seehafen zu affordiren, wobei
der Kopf 15 fl. ersparen könne -- be-
thören, und folgten diesem Rathe. Wir
begaben uns deshalb am 1. Oktober
ohne Afford auf die Reise, mußten aber
ungerechnet unsrer Zebrung in 5 Ta-
gen, 36 fl. 8 fr. nur Fuhrlohn und
Dampfschifffabrick-Kosten bis Rotterdam
bezahlen, und dort forderte man uns
für die Ueberfahrt bis Newyork 65 fl.
per Kopf incl. Seeproviant. Da wir
dieß nicht mehr bezahlen konnten, muß-
ten wir zurückreisen, lassen jetzt drei
Personen zu Hause, und machten nun
hier mit Herrn C. Stäblien Afford,
der uns frei von Heilbronn bis
Newyork um 48 fl. per Kopf über-
nahm. Dies zur Nachricht für andere
Auswanderer, damit sie sich vor glei-
chem Schaden hüten.

Friederise Dubois.
David Dubois.

Heilbronn.

Warnung an Auswanderer.

Ich, die Friederise Dubois, Witwe
von Nordhausen, im Oberamt Braden-
beim, mit 3 Kindern, und ich, deren
Sohn David, 30 Jahre alt, ließen uns
durch einen Brief, den die Auswande-
rer Johann Bogel und Friedrich Kurz
von Dürrenzimmern aus Antwerpen
nach Hause geschrieben und darin ge-
rathen hatten, nicht mehr hier, sondern
erst im Seehafen zu affordiren, wobei
der Kopf 15 fl. ersparen könne -- be-
thören, und folgten diesem Rathe. Wir
begaben uns deshalb am 1. Oktober
ohne Afford auf die Reise, mußten aber
ungerechnet unsrer Zebrung in 5 Ta-
gen, 36 fl. 8 fr. nur Fuhrlohn und
Dampfschifffabrick-Kosten bis Rotterdam
bezahlen, und dort forderte man uns
für die Ueberfahrt bis Newyork 65 fl.
per Kopf incl. Seeproviant. Da wir
dieß nicht mehr bezahlen konnten, muß-
ten wir zurückreisen, lassen jetzt drei
Personen zu Hause, und machten nun
hier mit Herrn C. Stäblien Afford,
der uns frei von Heilbronn bis
Newyork um 48 fl. per Kopf über-
nahm. Dies zur Nachricht für andere
Auswanderer, damit sie sich vor glei-
chem Schaden hüten.

Friederise Dubois.
David Dubois.

Heilbronn.

Warnung an Auswanderer.

Ich, die Friederise Dubois, Witwe
von Nordhausen, im Oberamt Braden-
beim, mit 3 Kindern, und ich, deren
Sohn David, 30 Jahre alt, ließen uns
durch einen Brief, den die Auswande-
rer Johann Bogel und Friedrich Kurz
von Dürrenzimmern aus Antwerpen
nach Hause geschrieben und darin ge-
rathen hatten, nicht mehr hier, sondern
erst im Seehafen zu affordiren, wobei
der Kopf 15 fl. ersparen könne -- be-
thören, und folgten diesem Rathe. Wir
begaben uns deshalb am 1. Oktober
ohne Afford auf die Reise, mußten aber
ungerechnet unsrer Zebrung in 5 Ta-
gen, 36 fl. 8 fr. nur Fuhrlohn und
Dampfschifffabrick-Kosten bis Rotterdam
bezahlen, und dort forderte man uns
für die Ueberfahrt bis Newyork 65 fl.
per Kopf incl. Seeproviant. Da wir
dieß nicht mehr bezahlen konnten, muß-
ten wir zurückreisen, lassen jetzt drei
Personen zu Hause, und machten nun
hier mit Herrn C. Stäblien Afford,
der uns frei von Heilbronn bis
Newyork um 48 fl. per Kopf über-
nahm. Dies zur Nachricht für andere
Auswanderer, damit sie sich vor glei-
chem Schaden hüten.

Friederise Dubois.
David Dubois.

Heilbronn.

Warnung an Auswanderer.

Ich, die Friederise Dubois, Witwe
von Nordhausen, im Oberamt Braden-
beim, mit 3 Kindern, und ich, deren
Sohn David, 30 Jahre alt, ließen uns
durch einen Brief, den die Auswande-
rer Johann Bogel und Friedrich Kurz
von Dürrenzimmern aus Antwerpen
nach Hause geschrieben und darin ge-
rathen hatten, nicht mehr hier, sondern
erst im Seehafen zu affordiren, wobei
der Kopf 15 fl. ersparen könne -- be-
thören, und folgten diesem Rathe. Wir
begaben uns deshalb am 1. Oktober
ohne Afford auf die Reise, mußten aber
ungerechnet unsrer Zebrung in 5 Ta-
gen, 36 fl. 8 fr. nur Fuhrlohn und
Dampfschifffabrick-Kosten bis Rotterdam
bezahlen, und dort forderte man uns
für die Ueberfahrt bis Newyork 65 fl.
per Kopf incl. Seeproviant. Da wir
dieß nicht mehr bezahlen konnten, muß-
ten wir zurückreisen, lassen jetzt drei
Personen zu Hause, und machten nun
hier mit Herrn C. Stäblien Afford,
der uns frei von Heilbronn bis
Newyork um 48 fl. per Kopf über-
nahm. Dies zur Nachricht für andere
Auswanderer, damit sie sich vor glei-
chem Schaden hüten.

Friederise Dubois.
David Dubois.



Nachträgliche amtliche Erlasse.

Magold. Freudenstadt. Horb.

Die Ortsvorsteher werden hiemit aufgefordert, die in der Nr. 50 des Regierungs-Blatts erschienene K. Verordnung vom 22. d. Mts., betreffend den Ausgangszoll von dem über die Zollvereinsgränze ausgehenden Getreide und von Hülsenfrüchten, sogleich ihren Amtsuntergebenen bekannt zu machen und die geschehene Bekanntmachung in dem Publikationsbuch oder dem Schultheißenamts-Protokoll vorzumerken. Den 29. Oktober 1846.
Vdt. Oberamtmann D a s e r. Die Königl. Oberämter.

Der Gesellschafter.

Württembergische Chronik.

Ulm, den 22. Oktober. Wir haben hier zwei Tage hintereinander das interessante Schauspiel gehabt, daß zwei Bierbrauer aus freiem Antriebe große Quantitäten abgestandenes Bier laufen lassen mußten, um wenigstens noch die Malzsteuer zu retten, die in solchen Fällen zurückerstattet wird. Dem Einen, der über 250 Eimer ablaufen ließ, erwächst dadurch ein Verlust von nahezu 7000 Gulden.

Olga und Katharina.

(Nachträglich.)

Auf den Ginzug der Kronprinzessin Olga von Württemberg, K. Hoheit, in Stuttgart.

So sey gegrüßt von unsern Liebern!
Vertrauen jauchzt in den Gemüthern
Entgegen Dir, o Fürstenbrant! —
Doch daß sich auch ein ernstes Sinmen
Selbst bei der Freude mag gewinnen,
So tönen unsre Wünsche laut. —

Daß sich in meinem Sange lüften
Die Pforten von des Lobtes Grüften,
D das verzeihe, Fürstenkind!
Ich will ein Bild aus frühern Tagen
Vor deine Blicke sehnd tragen,
Auf das der Ehrfurcht Thräne räumt.

Seh gleich der sel'gen Blutöverwandten,
Die einstens auch aus Nordens
Landen

Zur neuen Heimath nahm den Zug,
Katinka gleich auf Schwabens
Throne,

Die auf dem edeln Haupt die Krone
Für sich nicht, für das Volk nur trug.
In hohem, treuen Fürstenthume
Umfaßte Sie das Volk mit Mitle,

Ihr schlug ein warmes Menschenherz;
Als einst die Erde barg den Segen,
Da half die Gute allerwegen:
Der Mangel stob, es schwand der
Schmerz.

Im sel'gen Gattenbund, im ungetrübten,
Mit Wilhelm, ihm, dem Vielgeliebten,

Vergaß sie nicht der Geister Wohl:
Es ward gesät in ihrem Namen
Der reichlichen Erkenntniß Samen.
Von Dank des Volkes Brust erschwoll.

D möcht' es dem Geschick gefallen,
Daß einstens in des Nachruhms Hallen,
Wenn man von Volk und Fürsten
singt,

Auch Karl's und Olga's Namen
tönen

Zu der Geschichte fernsten Söhnen,
Wie Wilhelm und Katinka
klingt!

J. J. C. Sahl.

Tags-Neigkeiten.

Die Stadtbehörden in Berlin treffen mancherlei Anstalten für den Winter. In allen größern Straßen soll eine Suppenanstalt errichtet werden, aus welcher theils unentgeltlich, theils gegen Bezahlung von 4 Pfennigen für die Portion Suppe abgegeben wird. In jeder Straße soll zugleich auf Kosten der Stadt eine Stube geheizt werden, wo die Armen ihre Suppe essen und auch sonst aufhalten können. Ferner sollen 2000 Wispel Kartoffeln im Auslande angekauft und theils vertheilt, theils verkauft werden.

In Irland wurde kürzlich ein Mann, der Vorladungsbefehle wegen Pachtschulden austrug, vom Volk mit Steinen todt geworfen.

In Irland sieht immer bedenklicher aus, die Noth

wird immer größer; die Regierung schafft Arbeit und Brod, aber es reicht nicht für so viele Hungernde; in Irland, sagt eine englische Zeitung, verhungern jetzt selbst die Vögel in der Luft. Ueberall hört man von Brod-Tumulten.

Die Sangerin Jenny Lind kam vor 8 Tagen in Darmstadt an, sang dreimal, erhielt dafür jedesmal 1000 Gulden und fuhr mit ihren schnell verdienten 3000 Gulden in gutem Gold lustig zum Thor hinaus, um anderwärts gleiche Ernte zu halten. Von Frankfurt hat sie gar 7000 Gulden für sieben Abende mit weggenommen.

Ein Arzt in Ungarn hat eine vegetabilische Fieber-tinktur erfunden, die er unter dem Namen indianische Tropfen anwendet, und die in Fieberkrankheiten sehr gute Dienste thun soll. Die österreichische Regierung hat die Sache für wichtig genug gefunden, einen Militärarzt hinzusenden, um zu sehen, was an dem Mittel ist.

Die großen Mächte haben beschlossen, das Kriegsfeuer in der Schweiz ausbrennen zu lassen, doch es in der Nahe zu beobachten. Frankreich, Oestreich und Sardinien besetzen die Grenze um Genf und sehen zu, was da drinnen werden will. Wird's zu arg, so werden sie wohl näher treten. Die englischen Blätter wenigstens erklären, man müsse den demokratischen Geist der Schweiz mit starkem Arm niederdrücken. Inzwischen rüsten sich die katholischen Kantone zum Krieg gegen die übrige Schweiz. Der Kriegsraath ist berufen und man will sechs Offiziere von dem König von Neapel borgen. — Selbst das Brod schneiden die Schweizer einander brüderlich nicht vor, sondern — ab. In Bern und Genf ist die Ausfuhr nach Freiburg und Luzern verboten worden.

In Griechenland hat sich der Minister des Kriegs und des Innern, General Landoß, erschossen.

Vor einigen Tagen fand man in Köln eine alte Wittwe mit unzweifelhaften Anzeichen gewaltsamer Tödtung leblos in ihrem Keller liegen. Als der Thar aus Habgier verdächtig ist einer ihrer Söhne, auf dessen Schlafzimmer sich auch mehrere der Getödteten gehörige Pretiosen vorfanden, nebst seiner vermuthlich mitschuldigen Frau zur Haft gebracht worden.

In Görz, in Oestreich, ist kürzlich ein trauriges Ereigniß vorgekommen. Eine große Menschenmenge wollte, um einer Truppenparade beizuwohnen, eine Schiffbrücke passieren, welche die Last nicht ausbielt, umstürzte, und eine außerordentliche Anzahl Menschen in die Klutben mit sich riß. Die Gerüchte sprechen, hossentlich übertrieben, von 53 Jägern und 40 Personen aus dem Bürgerstands, die auf diese Art ihren Tod gefunden hatten.

Am 17. Oktober geriethen die Leute zu Bourgoin in Frankreich in die größte Bestürzung wegen eines Regens,



der die Dächer und Schirme röthlich färbte. Es war ein durch erdige Bestandtheile gefärbter Regen, welche man früher Blutregen nannte.

Der Papst hat sich, wie die andern weltlichen Regenten, einen Ministerrath an die Seite gestellt, von dem alle Regierungsangelegenheiten beraten und dann ihm vorgelegt werden sollen. Der neue Staatsrath besteht aber nicht aus Kardinalen, sondern aus lauter Prälaten.

Eine sonderbare Nachricht kommt aus Celle. Der Kronprinz von Hannover ist mit seiner Familie nach Celle gegangen, um dort zu wohnen, bis in Hannover ein Haus für ihn gebaut ist. Noch sonderbarer ist aber, daß, als die Bürger große Anstalten machten, den Kronprinzen bei seiner Rückkehr von Norderney festlich zu empfangen, plötzlich ein Befehl vom Ministerium kam, der alle Feierlichkeiten nicht etwa dankend verbat, sondern aufs Strengste und bei namhafter Strafe untersagte. Der Magistrat hat daher jede Freundsbezeugung bei 5 Tblr. Strafe untersagt, und der Kronprinz ist still eingezogen.

Französische Blätter bringen sehr traurige Nachrichten von den Ueberschwemmungen an der Loire, welche noch das in Folge der Ueberung auf dem platten Lande vornamlich herrschende Elend vermehren. Auch eine Anzahl Menschenleben ist zu beklagen. Besonders beklagenswerth ist der Tod eines wackern Schiffsmannes, der mit seinem Fährkahn nach und nach schon etwa 80 Personen aus den überschwemmten Häusern von Orleans gerettet hatte, als er bei der letzten Fahrt, durch die Anstrengung beim Wenden des Kahns, ins Wasser fiel und ertrank; die auf dem Fahrzeug befindlichen Geretteten versuchten vergeblich, ihm aus dem Wasser zu helfen. Leider hatte auch menschliche Schleichheit das Elend vermehrt, indem Uebelthäter in den verlassenen Wohnungen plünderten. In Roanne sind 115 Häuser eingestürzt. Von 400 mit Gütern beladenen Fahrzeugen, die an den Kais lagen, sind 270 in der Loire oder dem Kanale zu Grunde gegangen; gerettet konnte fast nichts werden. Die Loire sinkt übrigens fortwährend; von Tours kam am 23. Abends wieder ein Wagenzug auf der Eisenbahn in Paris an. Am größten war das Unglück in Orleans, wo man noch immer Mütter und Kinder umherirren sieht, die in höchster Angst ihre Angehörigen suchen. Zwischen dem todten Vieh, das in Menge von den Fluthen fortgetragen wird, schwimmen auch nicht wenige Leichname von Menschen.

Juridische Frage.

Darf ein Mann die Schwiegermutter der Frau seines Bruders heirathen?

Wie gewonnen, so zerronnen.

Der ehemalige Schauspieler C*** in Prag verstand nicht bloß das Spiel auf der Bühne, wo Gunst und Beifall zu gewinnen steht, sondern noch weit besser manches andere, das gerade zu noch baares Geld zum Gegenstand hat. Im Billardspiele übertraf ihn Niemand; wo er auf einem Kaffeehause sich zeigte, wurde er als fürchtbarer Meister verehrt; wagte irgend ein Verwegener, ihm die Spitze zu bieten, so war dessen Strafe gewiß. Im Anfange hatte mancher Ehrgeizige ihn bekämpfen wollen, aber ihm nur Gelegenheit gewährt, den Ertrag

hoher Wetten einzustreichen, zu welchen er seine Gegner aufreizte, indem er Bedingungen einging, die unmöglich schienen und die er dann glücklich löste. Er gewann große Summen, fand bald nirgends mehr eine Partie, und es ging sogar die Rede: ihm sei das Billardspielen um Geld von Seiten der Polizei verboten worden. Desto eifriger wandte er sich nunmehr auf das Kartenspiel, das er nicht weniger geschickt und mit noch größerem Glücke handhabte. Der Boden von Prag war nicht ergiebig genug, er suchte durch die Messen von Leipzig, an besuchten Badeorten und sonstigen Plätzen größern Verkehrs den Kreis seiner glänzenden Erwerbungen zu erweitern. Glück und Geschicklichkeit blieben ihm treu, er gewann fast immer; Reichthümer häuften sich um ihn an. Er machte den größten Aufwand, schwelgte in Genüssen, und gefiel sich in ausgesuchten Pralereien, durch welche er bisweilen fürstliche Pracht und Glanz absichtlich verdunkelte.

Dabei mochte er der Bühne nicht ganz entsagen. Er blieb Schauspieler, aber freilich in sehr ungebundener Weise; er spielte nur, wann und was er gerade wollte, und warf seine Rolle dem Publikum, das ihn um so mehr anstaunte und beklatschte, wie eine Gunstbezeugung hin.

Einst besaß er die Summe von hunderttausend Friedrichsd'or, eine halbe Million Thaler, in wirklichen Goldstücken. Er hatte oft den Ausdruck gehört: „Sich im Golde wälzen;“ er dachte, dieß müsse eine besondere Wollust seyn, und beschloß, die bildliche Lebensart buchstäblich wahr zu machen. Er belegte den Fußboden eines großen Zimmers in seiner Wohnung mit einem ausgebreiteten Schake, zog sich nackt aus, und wälzte sich auf dem harten Gepräge hin und her. Einige vertraute Zeugen mußten das Wunder mit ansehen und nachher im Publikum weiter verbreiten.

Mehrere namhafte Männer haben diese Thatsache durch ihr Wort verbürgt. Wenn aber er selbst in seiner spätern Lebenszeit jenes Wälzen im Golde mit prahlendem Behagen erzählt hatte, dann pflegte er eine Pause zu machen, während deren seine Gesichtszüge sich verfinsterten, seine Augen den verachtungsvollsten Grimm ausdrückten; dann faßte er plötzlich seinen Hörer halb mit Heftigkeit, halb stehend und rief, ungestüm ihm drohend: Haben Sie mich verstanden? Im Gold gewalzt hab' ich mich, wie Sie mich hier sehen! Aber jetzt, ich bitte Sie, thun Sie mir den einzigen Gefallen, spucken Sie mir in's Gesicht! Und wenn man vor der unerwarteten Zumuthung zurückschreckte, so fuhr er gebietend fort: spucken Sie mir in's Gesicht, sag' ich! Sie müssen! Ich verdiene es nicht anders! Denn hören Sie und spucken mich an, ich habe von all' dem Gelde nichts mehr! Ich hab' Alles wieder verloren! Diese letzten Worte sagte er mit hinsinkendem, weichem Tone, auch bei dem wirklichen Unglücke noch Schauspieler, der davon wenigstens den Vortheil retten will, mit mächtiger Wirkung zu überraschen und zu rühren.

In der That war ihm sein Glanz und Reichthum nach wenigen Jahren auf demselben Wege wieder verschwunden, auf dem er gekommen war.

Der Teufel in der Suppe.

Eine drollig schreckliche Geschichte gibt den Parisern zu sprechen und zu lachen. Eine Frau erhebt plötzlich ein fürchtbares Geschrei und stürzt wie wahnsinnig aus



ihrem Hause heraus. Die Nachbarinnen versammelten sich um die Verführte, und sie erzählte ihnen, daß während sie am Herde gestanden, plötzlich der Teufel in Gestalt eines Skeletts aus dem Schornstein herabgefahren sei, und ein Fußbad in ihrem Kochtopf genommen habe. Allerdings, nur der Teufel vermag Fußbäder in kochendem Wasser auszubalgen. Die Nachbarinnen zweifeln, sanken, gehen aber doch mit in die Küche. Da raffelt es plötzlich in dem Rauchfange und das entsetzliche Skelett fährt abermals herab und setzt sich ritlings auf den Fleischtopf. — Entsetzen! Alles stäubt auseinander. Nur ein alter Korporal, ein napoleonischer Hautegen, beschließt, es mit dem Teufel selber aufzunehmen. Wohlweislich richtet er aber seinen Angriff strategisch ein, und eilt in ein oberes Stockwerk, um dem Satan, der diesmal nicht gerade der Schwärze, sondern eher der Weiße heißen konnte, den Rückzug abzuschneiden. Dieß gelingt auch vollkommen, denn er trifft drei junge Maler an, die eben damit beschäftigt sind, das Skelett, das sie an einem Seil in das Kaminrohr hinabgelassen haben, wieder herauszuziehen! — Vermuthlich hat der Soldat des Kaisertums den drei jungen Herren die Lehre eindringlich eingeschärft, daß man nicht mit dem Teufel spassen solle. Indessen, Paris hat, wie gesagt, etwas zu sprechen und zu lachen gehabt.

Der Kurgast in Wildbad.

(Fortsetzung.)

Um Sie schnell in die Geschichte meiner jüngsten Tage einzuführen, darf ich Sie nur mit einem Briefe, den ich sogleich holen will, bekannt machen.

Er eilte in ein Nebenzimmer und entnahm einem Armoire folgendes Schreiben, das er Starenberg zur Einsicht überreichte. Sein Inhalt war der:

Ihuerster Freund!

Dem engen Bunde, in dem ich mit Dir stehe, glaube ich es schuldig zu seyn, Alles, was für Dich von Interesse ist, und sollte es auch Unangenehmes seyn, Dir mitzutheilen. Du verübelst mir daher nicht, wenn ich Dich benachrichtige, daß Dein zartes Verhältniß mit Laura v. Reichenbrunn sehr bedroht zu seyn scheint. Alle Tage nimmt sie die Besuche, welche ihr von Alexander v. Savala gemacht werden, wie man sagt, mit vieler Zärtlichkeit auf. Da der Freier eben so reich als schön ist, und seine Vermählung beschleunigen will, so sehen ihm die Eltern Lauras kein Hinderniß entgegen, da alle ihre Wünsche auf einmal befriedigt werden könnten. Dir zu rathe, was Du in dieser Angelegenheit thun solltest, werde ich nicht nothwendig haben. Meiner herzlichsten Theilnahme zu dieser ungünstigen Wendung Deines Schicksals, in dem du Dich sonst so glücklich fühltest, wirst Du versichert seyn! Lebe wohl! Dein

Ferdinand v. Sonnenthal.

Wenn sich die Sache so verhält, dann sind Sie freilich sehr zu bedauern. Wenn ich einen solchen Schmerz auch noch nicht erfahren habe, so glaube ich mir denselben wenigstens denken, und ihn mitfühlen zu können.

Ja, ich kann Sie versichern, entgegnete Eduard, der Schmerz ist größer, als wenn klargeschliffener Stahl durch das Herz zuckt, denn mit dem Blute rinnt dann doch auch das Leben dahin. Und, denke ich unseres Zusammentreffens, und wie sich unser inniges Verhältniß, in dem wir

schon über drei Jahre gelebt, gestaltet; ich kann nicht anders glauben, als daß es von einer liebenden Vorsicht geleitet und geknüpft worden. Die Zeit, in welcher wir batten auf immer mit einander und für einander leben können, wäre, nach meiner Ansicht, nicht mehr zu entfernen gelegen. Schönheit und Reichthum müssen dem Herrn v. Reichenbrunn in dem reichsten Maße zu Theil geworden seyn, daß er mich mit diesen Eigenschaften überflügelt.

Und Sie haben keine anderen Erkundigungen eingezogen und lassen Alles nur auf den Nachrichten, welche Sie von Ihrem Freunde v. Sonnenthal erhalten, beruhen? Diese allein sind der Quell, aus dem Ihre Leiden herfließen? Sie verübeln nicht, wenn ich Ihnen mit diesen Fragen einen stillen Vorwurf gemacht habe, begann Starenberg, als er den Brief gelesen und die Mittheilungen Eduards vernommen.

Aufrichtig gesprochen — erwiderte dieser — ich habe Nichts, nicht das Mindeste in der Sache gethan. Die Nachricht, von der Sie wissen, rührte mich wie ein tödtender Blitz. Von jenem Momente an war ich fast zu Allem unfähig; ich wollte nur meinem Schmerz, der mein Herz zu durchwühlen begonnen, leben. Wenn es mir auch in den Sinn kam, weitere Nachrichten einzuziehen und noch besondere Nachforschungen anzustellen, so hielt mich immer der Gedanke, ich möchte durch das Mißtrauen, welches ich durch diesen Schritt gegen meinen Freund an den Tag lege, diesen tief verletzen und mir fremd machen, und dann sünde ich, wenn dieses der Fall wäre, gänzlich verlassen auf dieser weiten Erde, die mir ohnehin schon so öde und leer vorkommt.

Und auch Ihre Hoffnung, daß noch eine Wendung in der Angelegenheit, welche Sie so schwer getroffen, eintreten könnte, ist geschwunden?

Verzeihen Sie, wenn ein Schmerz, wie der, welcher, einem Wurm gleich, der nicht stirbt, an meinem Herzen nagt, das Loos ist; dann ist es wohl eine Seltenheit, daß sich die schwache Kraft zur Hoffnung ermannet. Ich muß es wiederholen, ich habe bisher nur meinem Kummer und meiner Trauer gelebt. Hoffnung war mir das Entfernteste.

Sie haben mich, begann Starenberg, durch Ihr Vertrauen nicht wenig verpflichtet. Durch dasselbe haben Sie mir, wie ich es erkenne, die Verbindlichkeit auferlegt, mich desselben in jeder Rücksicht würdig zu zeigen. Es wird mein Bestreben seyn, von diesem Augenblicke an in diesem Sinne zu handeln. Leben Sie wohl! Doch, noch zum Schlusse, fassen Sie Hoffnung, und denken Sie sich das frohe Ereigniß, daß Ihnen Ihre Laura unvermuthet wieder zugeführt werden kann.

3.

Es war ein kühler Novemberabend. Der Sterne sanft Gesimmer und des Mondes stiller Glanz verklärten den Reif, mit welchem Aeste und Zweige der Baume behangt waren. Ein stattlicher Reiter sprengte die Straße entlang. Schnell hielt er dann vor dem Portale eines Schlosses, das von einer Anhöhe herab einen zahlreich bevölkerten Marktflecken beherrschte. Als ihm der Diener das Pferd abgenommen hatte, eilte er schnell auf sein Zimmer. Alle seine Bewegungen verriethen, daß sich eine eigene Stimmung seines Innern bemächtigt, in die er sich selbst nicht recht zu finden vermochte. Dort angekommen, ging er unruhig auf und ab. Bald senkte er sein Haupt,

als wäre er in tiefes Nachdenken verloren, bald waren seine Bewegungen scherzhaft.

Ich bin ein eigener Mensch; ich weiß selbst nicht, wie ich mir vorkomme! begann er mit sich zu reden. Sonderbare Gedanken und Gefühle durchkreuzten mich. Nun, woher sie kommen, weiß ich mir schon zu sagen. Freilich hätte ich geglaubt, mit meinem Besuche mehr, als wirklich geschehen ist, auszurichten. Bin ich doch mit der Hoffnung, besonders aber mit dem Wunsche, als Bräutigam zurückzukehren, ausgeritten. Aber, — fürwahr! wenn ich alle meine heutigen Erlebnisse zusammenfasse, so scheine ich eher wieder weiter von diesem Ziele entfernt, als ihm näher gekommen zu seyn. Meine Kunst, zu schmeicheln, trug heute keine Früchte, und Laura war so frohlig, wie dieser Novemberabend.

Dann stellte er sich vor einen großen Spiegel, der einen bedeutenden Theil einer Wand seiner Wohnung einnahm. Sah! das wäre doch sonderbar, — fuhr er fort zu sprechen, — wenn ich nicht den Sieg über den weichen, o ich darf sagen, wachsbartigen Formann davon trüge! Freilich! seine Gesichtsbildung habe ich nicht! In dieser Rücksicht ist er, mir gegenüber, ein besonderer Günstling der Natur. Das muß ich gestehen, seine Stirne, sein sprechendes blaues Auge, seine griechische Nase, sein gewölbtes Größentinn, und sein rothger Mand, dem man es absieht, wie zärtlich und gerne er küßt; von diesem Allem habe ich nur wenig aufzuweisen. Aber an Höhe und Kraft unseres Körpers sind wir uns doch wohl gleich! O! was? — ich sage gleich!? Wie wollte sich Eduard erkühnen, sich in dieser Rücksicht mit mir zu messen? Zu einem riesigen, pflanzigen, so muskulösen und kräftigen Mann, wie ich bin, hat er noch weit. So betrachtet, scheint er, als ob er bis jetzt nur, und nur mit Muttermilch genährt worden wäre. Es wäre mir sehr erwünscht, einmal auch ein Probchen seiner Kraft und seines Muthes sehen zu können. Aber ich möchte schon vorher daran verzweifeln. Wenn ich recht schließe, so muß Laura an einem so festen, muthigen Jüngling, wie ich bin, doch mehr Gefallen haben, als an einem so weichen, unmännlichen, wie Eduard. Nachdem er sich noch längere Zeit im Spiegel stillschweigend betrachtet hatte, machte er, wie zuvor, seine Gänge auf seinem Zimmer. Mehr und mehr zog das Nachdenken, in welches er zu versinken schien, sein Haupt nach der Tiefe.

Hm! sonderbar! — murmelte er etwas unzufrieden vor sich hin — ja! wie ich sagte, — 's war ein guter Ausdruck, — Laura kam mir heute vor, wie dieser schaurige Novemberabend. Aber doch ist's nicht mehr so, wie bei den ersten Zusammenkünften, durch die ich mein Glück bei ihr versuchte. Nun, wenn es so fortgeht, — ich denke an dieser Prognostion sollte es nicht fehlen, — könnte ich doch wohl meinen Zweck, sie als meine Braut heimzuführen, bald erreichen. Nach meiner Rechnung, — weil in dieser Welt nun einmal Alles nach Zahlen bestimmt wird, — könnten noch sechs Besuche, die aber etwas wärmer als der heutige erwiedert werden müßten; mich zu meinem Ziele führen. Heil und Glück dir, Ferdinand! nach drei Wochen bist du vielleicht der Selige, welcher Laura auf immer die Seinige nennst! Freue dich!

Er hatte sich, während er dieses sprach, wieder vor den Spiegel gestellt, und sich mit seiner Rechten auf die

linke Achsel geklopft. Längstens in drei Wochen, oder meine Geduld geht zu Ende! fuhr er fort.

(Die Fortsetzung folgt.)

Freundschafts-Rath.

Der junge Doktor Eugen L. war eben in seinem schönen Tilbury ausgefahren, seine Kranken zu besuchen, als ein sehr elegant gekleideter Mann von etwa dreißig Jahren, mit einem rothen Bande im Knopfloche, an seiner Thür klingelte. Ein Livreebedienter öffnete ihm, und sagte, daß der Doktor vor Abend nicht zurückkommen würde. Wie verdrießlich! sagte der Fremde, dem die Nachricht sehr unangenehm zu seyn schien. Mein guter Eugen wird recht böse seyn, denn ich kann leider morgen nicht wieder kommen; aber ich will ihm schreiben. Mit diesen Worten trat er ohne alle Umstände in das Kabinet des Doktors ein, setzte sich an dessen Schreibtisch, nahm Feder und Papier, und fing an zu schreiben. Kaum war er mit den ersten Zeilen fertig, als abermals geklingelt wurde. Der Bediente ging, um zu öffnen; es war ein Patient, der für den nächsten Morgen wieder bestellt wurde. Als der Bediente zurückkam, übergab der Fremde ihm einen Brief, gestiegelt und an seinen Freund Eugen adressirt; außerdem stand noch dringend auf der Adresse. Als der Doktor zurückkehrte, brach er schnell das Siegel und las: Mein Herr! Suchen Sie nicht nach Ihrer Uhr, die Sie diesen Morgen auf Ihrem Kamin liegen ließen; sie steckt in diesem Augenblicke in meiner Tasche, und die würden Sie schwerlich finden. Ihr Bedienter ist kein Spitzbube, aber ein Dummkopf, der Sie während Ihrer Abwesenheit bestehlen läßt. Ich rathe Ihnen dringend, ihn abzuschaffen. Ich darf wohl hoffen, daß sie diesen Freundschaftsrath befolgen werden, den ich Ihnen im Austausch gegen die Uhr gebe. Ihr dankbarer Capdeville, Dieb. Dieß ist nur ein Spitzname.

Gemeinnütziges.

Räucher-Essenz zu bereiten.

Diese wird zu 3 bis 4 Tropfen auf heiße Ofen- oder andere erglühete Eisenblechplatten getropft, und besteht aus 1 Quentchen Essigäther, ½ Quentchen peruvianischem Balsam, und beides in 2 Loth alkoholisirten Weingeist gethan, in welchem vorher durch starkes Schütteln 4 Tropfen Ceylon-Zimmtöl, 3 Tropfen Nelkenöl, 6 Tropfen Lavendelöl, und 12 Tropfen Bergamottöl aufgelöst wurden.

Bei Erkältung und Verschlagender Pferde und anderer Thiere

nehme man einige Pfund Stahl, mache ihn rothglühend und überstreiche ihn nach und nach mit 1½ Schoppen Bier in einer irdenen Schüssel. Das so erwärmte Bier schüttle man dem kranken Thiere so warm als möglich ein, bedecke dasselbe dann mit einer wollenen Decke und führe es wo möglich herum. Sobald Schweiß ausbricht, ist das Thier hergestellt.

Kartoffel und Pferdefleisch.

Zimmer häufiger und hiedurch immer betrübender werden die Nachrichten über die in vielen Gegenden herrschende Kartoffelkrankheit. Die Klagen und Bedenken

wegen zunehmender Bevölkerung in den meisten Staaten und Mangel an Nahrungsmitteln, wegen steigender Theuerung und Armut u. dgl., sind schon längst ein so hochwichtiger Gegenstand der Aufmerksamkeit für die Regierungen und die Kartoffel schon längst ein so allgemeines und so dringend notwendiges Nahrungsmittel geworden, daß ein sich weiter ausbreitender oder öfter wiederkehrender Kartoffelmangel eine höchst bedeutungsvolle und bedenkliche Erscheinung ist. Es ergibt sich hieraus von selbst, daß man einerseits dem Kartoffelmangel mit allen möglichen Mitteln abzubelfen und andererseits neue Nahrungsmittel aufzusuchen und herbeizuschaffen eifrigst bemüht seyn muß. In letzterer Beziehung nimmt wohl das Pferdefleisch die erste und wichtigste Stelle ein. Wie schon mehrmals in öffentlichen Blättern bemerkt wurde, werden durch das Vorurtheil gegen den Genuß des Pferdefleisches unzählige Millionen von Zentnern gesunden, reinlichen, nahrhaften und appetitlichen Fleisches weggeworfen, während man über Armut, Noth und Mangel an Nahrungsmitteln klagt. Sie werden weggeworfen rein und ausschließend eines thörichten Vorurtheils wegen, da das Pferd bekanntlich das bei Weitem reinlichste und reinlichst gehaltene aller Thiere ist, deren Fleisch wir genießen! wie könnten hierin Enten, Gänse, Hühner Schweine, Fische, Krebse zc., ja selbst Ochsen und Kühe, mit dem Pferde verglichen werden, das täglich gewaschen und gepuzt wird und nichts als Haber, Heu, Gras zc. und reines Wasser bekommt? — Jene unzählige Millionen werden weggeworfen, wenn man sie schon besitzt und nur als Nahrungsmittel noch gebrauchen kann, nachdem sie zu ganz andern Zwecken bereits gedient haben, während man Wild, Fische, Krebse, Vögel u. dgl., selbst Rindvieh, Getreide und Obst, sich erst mit vieler Mühe, mit großen Kosten verschaffen oder heranziehen muß, um ein Nahrungsmittel aus ihnen zu machen. Man wirft die Pferde weg, deren eines, nebstdem, daß es das reinlichste Thier ist, allein eine größere Masse und sohin mehr Nahrung darbietet, als von manchen der genannten unreinlichen, oft unreinlich gehaltenen, häufig höchst ekelhaften Thieren viele Tausende zusammengerechnet! Wie viele Fische, Krebse, Schnecken, Hühner, Enten, Gänse, selbst Lämmer und Spanferkeln muß man zusammennehmen, um die Masse eines einzigen Pferdes daraus zu bilden! Man wirft aber nicht eines, nicht Hunderte, man wirft Tausende und Millionen dieser eben so großen als reinlichen Thiere weg, die noch überdies ein sehr schmackhaftes Fleisch haben. Es ist be-

kannt, daß die Pferdizunge feiner schmeckt, als die Ochsenzunge, daß Herz, Leber, Nieren, Lunge u. dgl., besonders gehörig zubereitet, sehr gut sind, daß das Fleisch von jungen (verunglückten) Pferden dem Kalbfleisch und das von alten Pferden dem Rindfleisch ähnlich ist; und wenn es auch nicht so gut schmeckt, als das beste Ochsenfleisch, muß es deshalb weggeworfen werden? gäbe es nicht Millionen von Menschen, denen es gut genug wäre? wirft man altes Kuhfleisch, zähes Schafffleisch, Bockfleisch, altes Geflügel u. dgl. weg, weil sie nicht so gut schmecken, wie gutes Ochsenfleisch? Zum Räuchern ist Pferdefleisch namentlich auch sehr passend, und was für gerauchertes anderes Fleisch hart wie Holz, ist oft die armere und gemeinere Klasse, und wie glücklich würde sie sich fühlen, wenn sie es nur immer hatte! Die Einwendung, Pferdefleisch komme zu theuer, ist schon längst widerlegt, da man sehr abgemagerte Pferde mit so geringen Kosten mästen kann, daß das Pfund nur auf 4 bis 5 Kreuzer zu stehen kommt. Angebliche Rechte gewisser Gewerbeklassen gegen den Genuß des Pferdefleisches hat selbst das eingeroftete Vorurtheil noch nicht zu behaupten getraut. Mancher der jetzt sein Pferd um 2 bis 3 Kronenbaler verkauft, würde von einem Pferdewehger 2 bis 3 Louisd'or dafür erhalten und so zeigt sich denn von allen Seiten das Thörichte jenes Vorurtheils, das allein noch dem Genuß des Pferdefleisches entgegensteht, wie es einst dem der Kartoffel entgegenstand, dieser herrlichen und wohlfeilen Frucht. Als gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts die ersten Kartoffel gebaut und gegessen wurden, waren die, die es thaten, in ihrer Gegend lächerliche und närrische, fast unehrliche Menschen!! Noch jetzt gibt es einige, die die Kartoffel als bloßes Viehfutter betrachten und darüber lachen, wenn Menschen sie genießen!! Was ist überhaupt noch Neues und Zweckmäßiges eingeführt worden, worüber das Vorurtheil nicht gelacht oder gespottet hat? Das so furchtbar schädliche Vorurtheil gegen das Pferdefleisch aber verschwindet glücklicher Weise von Tag zu Tag mehr, wie die vielen von Zeit zu Zeit öffentlich bekannt gemachten größern Pferdefleisch-Essen und die vielen — ohne obrigkeitliche Erlaubniß geschehenen und deswegen verpönten — Pferdegeschlachtungen und Pferdefleischverkäufe beweisen. Wenn die Regierungen, Beamten, Geistlichen, Lehrer, aufgeklärte und gebildete Bürger und Oekonomen zc. ihren Einfluß ausüben, um es ganzlich zu zerstören, so wird die Menschheit in sehr kurzer Zeit um ein ungeheuer ergiebige Nahrungsmittel reicher seyn!

Fruchtpreise.

| Fruchtgattung. | Altenstaig. den 28. Okt. 1846. per Scheffel. | | | | | | Freudenstadt. den 24. Okt. 1846. per Scheffel. | | | | | | Tübingen. den 23. Okt. 1846. per Scheffel. | | | | | | Calw. den 17. Okt. 1846. per Scheffel. | | | | | |
|----------------|--|-----|-----|-----|-----|-----|--|-----|-----|-----|-----|-----|--|-----|-----|-----|-----|-----|--|-----|--|--|--|--|
| | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | fl. | kr. | | | | |
| Dinkel alt. | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| „ neuer | 10 | 30 | 10 | 20 | 10 | 12 | — | — | — | — | — | — | 10 | 50 | 10 | — | 19 | 9 | 30 | 10 | | | | |
| Kernen | 25 | 12 | — | — | — | — | 24 | 48 | 24 | — | 23 | 44 | 23 | 44 | — | — | — | — | 25 | 30 | | | | |
| Roggen | 19 | 12 | — | — | — | — | 18 | — | 17 | — | 16 | 32 | — | — | — | — | — | — | 20 | 48 | | | | |
| Gersten | 15 | 30 | 15 | 15 | — | — | 16 | — | 15 | 30 | 15 | — | 14 | 24 | — | — | — | — | 15 | 4 | | | | |
| Haber | 6 | 45 | 6 | 30 | — | — | 7 | 15 | 7 | — | 6 | — | 7 | — | 6 | — | 40 | 5 | 30 | 7 | | | | |
| Rübsfrucht | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| Bohnen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 20 | — | — | — | — | — | 20 | 48 | | | | |
| Wicken | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | | | | |
| Linsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 22 | 24 | | | | |

Brod- & Fleischpreise.

| In Altenstaig: | | In Tübingen: | |
|----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|
| 4 B. Kernendr. 20fr. | 4 B. Kernendr. 20fr. | 4 B. Kernendr. 20fr. | 4 B. Kernendr. 21fr. |
| Wect 4 L. — D. 1 | Wect 4 L. 1 D. 1 | Wect 4 L. 1 D. 1 | Wect 4 L. — D. 1 |
| Ochsenfleisch 8 | Ochsenfleisch 8 | Ochsenfleisch 8 | Ochsenfleisch 9 |
| Rindfleisch 7 | Rindfleisch 6 | Rindfleisch 6 | Rindfleisch 7 |
| Kalbfleisch 6 | Kalbfleisch 6 | Kalbfleisch 6 | Kalbfleisch 6 |
| Schwil. abgez. 9 | Schwil. abgez. 9 | Schwil. abgez. 9 | Schwil. abgez. 9 |
| „ unabgez. 10 | „ unabgez. 10 | „ unabgez. 10 | „ unabgez. 10 |
| In Freudenstadt: | | In Calw: | |
| 4 B. Kernendr. 20fr. | 4 B. Kernendr. 20fr. | 4 B. Kernendr. 20fr. | 4 B. Kernendr. 21fr. |
| Wect 4 L. 1 D. 1 | Wect 4 L. 1 D. 1 | Wect 4 L. 1 D. 1 | Wect 4 L. — D. 1 |
| Ochsenfleisch 9 | Ochsenfleisch 9 | Ochsenfleisch 9 | Ochsenfleisch 9 |
| Rindfleisch 7 | Rindfleisch 7 | Rindfleisch 7 | Rindfleisch 7 |
| Kalbfleisch 6 | Kalbfleisch 6 | Kalbfleisch 6 | Kalbfleisch 6 |
| Schwil. abgez. 11 | Schwil. abgez. 11 | Schwil. abgez. 11 | Schwil. abgez. 9 |
| „ unabgez. 12 | „ unabgez. 12 | „ unabgez. 12 | „ unabgez. 10 |

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Zaiser.

